

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 16

Artikel: Freundliche Nähe
Autor: Ernst, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 15. Mai 1935

Heft 16

Freundliche Nähe.

Geliebter Menschen holde Nähe
Ist wie der Quelle ferner Sang,
Der leis herüberklingt vom Garten
Den schönen Sommertag entlang.

Ist wie ein frischer Duft vom Walde,
Den laue Winde hergeweht
Und der von früh bis spät uns labend
Und läuternd durch die Seele geht. —

Oft hör' ich dich im Hause schalten,
Geliebtes Weib; durch Tür und Wand
Vernehm' ich fernes Lachen, Singen,
Und hör' ich rauschen dein Gewand;

Mir ist, als fühlt' ich deine Lippen
Wie Tau auf meiner Wange ruhn:
Mein Haupt umschwebt ein selig Glänzen,
Und Segen ruht auf meinem Tun. —

Otto Ernst.

Der Spuk von Oberwiesen.

Von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Sie schritten ins Dorf zurück. Im „Goldenen Sternen“ brannte noch Licht.

„Wollen wir nach allem schnell einen Schoppen nehmen?“ schlug Bantli vor.

„Lieber nicht!“ riet Baltisser ab. „Leicht könnten wir uns verraten.“

„Also denn, gute Nacht!“ machte der Gockler und stapfte seinem Heimen zu.

Aus Bantlis Stube kamen ein paar Orgeltöne. Seine Frau spielte auf dem Harmonium. Ein feierliches Kirchenlied. Sie hatte keine Ahnung, wo er gewesen!

Im Hüebli war alles still. Frau Baltisser lag längst zu Bette. Aber sie schlief noch nicht.

„Hast du etwas von der Lina gehört?“

„Ich bin nicht im „Goldenen Sternen“ gewesen.“ Etwas einsilbig machte er sich unter die Decke. Noch lange ging ihm das Abenteuer durch

den Kopf, das er eben hinter sich hatte. Morgen oder übermorgen wollte er schauen, was in diesen Büchern stand.

Was wohl der Mauser für Grimassen schnitt, wenn er die Lade leer fand!

Inzwischen kam Weihnachten heran. Es war ein heller, silberner Tag. Die Sonne schien. Der Himmel war klar. Kein Lüftchen regte sich. Stumm und feierlich standen die Bäume in Wiese und Wald. Es war, als wüßten sie, was für ein Ereignis in allen Herzen lebendig wurde. Totenstille herrschte ringsum. Nun begannen die Glocken zu läuten. Von allen Richtungen, von allen Höfen strömten die Frauen und Männer zur Kirche. Sie blickten zu Boden und waren in ihre Mäntel gehüllt. Eine grimmige Kälte herrschte. Froh waren sie, als sie in ihren Stühlen saßen.